Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neuer Tractat Von denen Canarien-Vögeln, Welcher zeiget, Wie dieselben aufzuziehen und mit Nutzen so zu paaren seyn, daß man schöne Junge von ihnen haben kan, Nebst verschiedenen Curieusen ...

Hervieux de Chanteloup, J.-C.

Leipzig, 1730

VD18 12495921

Das 12. Capitel. Von denen verschiedenen Temperamenten und Humeuren der Canarien-Vögel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14909

Visual Library

weniger in einem Bauer sitzen haben, wenn man sie abrichten will, wie ich solches aus der Erfahrung habe; will man es aber ja thun, so muß es nur auf einige Zeit seyn; ich will so viel sagen: so bald man gewahr wird, daß der eine anfängt, sich hören zu lassen, muß man sie geschwind so weit voneinander setzen, daß keiner den andern hören kan; weil sie sonst einander nur stören und verwirren, auch Mühe und Zeit vergebens angewendet seyn würde. Aber genug hievon. Man hat dem geneigten Leser hierbey ein Præludium und einen March communiciren wollen. (Besiehe das Kupffer-Blat.)

Das 12. Capitel.

Von denen verschiedenen Temperamenten und Humeuren der Canarien-Vögel.

Hier kan man wohl sagen, daß die Canarien-Vögel fast alle unterschiedener humeur und temperamenten seyn; weil es aber viel zu weitläufftig fallen würde, wenn man sie alle gegen einander vergleichen wolte, so will ich solche in vier Classen eintheilen.

Erstlich findet man Hähne, die allezeit traurig sind, und so zu sagen, stets sitzen, als wenn sie schlaffen und traumen. Selbige singen gar wenig und sachte, und sind fast jederzeit auff-

aufgeschwollen. Diese Arth kan man zu nichts rechtes brauchen; denn wenn man ihnen auf der Flöte was lehren will, gehet gar zu viel Zeit darüber hin, ehe sie was fassen können, und lernen niemahls ein Stück recht, vergessen auch gar leichte, sonderlich in der ersten Kranckheit, die ihnen zustösset, das wenige, was sie wissen, und grähmen sich einige so sehr, wenn sie sehen, wie sie stets sollen so eingesperret seyn, daß sie gar darüber sterben: Und ich glaube sicherlich, es werde ein Canarien-Vogel von solcher Art, ob er gleich ein Hahn ist, niemahls singen, wo man ihn nicht unter andere alte Canarien-Vögel setzet, die viel singen, damit solche, wenn er sie stets singen höret, so zu sagen, seine Præceptores seyn mögen. Eben diese Art ist offt so unreinlich, daß der Schwantz und die Füsse stets garstig seyn. Wenn man sie aber saubern und putzen will, muß es also geschehen:

Man nimmt den Canarien-Vogel in die Hand, und machet mit ein wenig Speuchel den Unflath, der sich an die Pfoten gehänget hat, nach u. nach ab dafür sie sonst nicht auf ihren Stocke sitzen können. Wenn man bißweilen dieses versäumet, und sie nicht abputzet, werden die Pfoten rauch und hart davon, und fallen ihn die Spohren ab. Wird an statt des Speuchels Wasser genommen, so muß es nicht kalt seyn; es sey denn, daß es sehr heiß Wetter wäre; deñ zu geschweigen, daß das kalte Wasser den Unflath nicht so wohl abnimmt, so ist zu befahren, daß sie davon sterben, wenn

man ihnen das kalte Wasser, sonderlich im Winter, an den Leib bringet. Es haben einige es mit kalten Wasser versuchen wollen, in Meinung, es wäre zu der Zeit, da es eben nicht gar kalt, unnöthig, daß man es laulicht warm mache; Ihre Canarien-Vögel aber sind darüber drauf gegangen. Man muß auch warme Hände haben, wenn der Canarien-Vogel begriffen wird.

Alle diese und andere Umstände, so in diesen kleinen Tractat angemercket werden, sind so nothwendig und haben so viel auf sich, daß diejenigen, welche sie nicht in Acht nehmen, weil sie entweder solche nicht wissen, noch beobachtet haben, oder auch in den Wind schlagen, viel Canarien-Vögel verliehren werden; denn weil dieses kleine Thier so zarter Natur ist, kan auch gar ein geringes ihm an seiner Gesundheit schaden.

Will man hingegen diese Art zur Hecke gebrauchen, so muß man nicht allein gewärtig seyn, daß die Jungen, die von solchen Hahn kommen nicht besser seyn, sondern wenn ihn das geringste zustösset, als zum Exempel: Wenn etwa einer von seinen Jungen stirbet, oder wenn sein Weibchen kranck wird, und was dergleichen mehr seyn mag, so grämet er sich darüber so sehr, daß er davon stirbet, oder wenn er ja mit dem Leben noch davon kommt, ist er doch die gantze Zeit, da er im Kasten sitzet, melancholisch, und machet seinem Weibchen mit seinem Gesange gar keine Ergetzung, sonderlich wenn er siehet, daß die Jungen ausgekommen. Hat nun einer welche von dieser Art, so kan er nichts

bessers thun, als daß er sie abschaffet, denn er mag damit anfangen und fürnehmen was er will, so wird er seinen Endzweck doch nicht erreichen.

Andere Hähne sind so boßhafftig, daß sie das Weibchen, welches man ihnen zugesellet, todt beissen. Es haben aber dieser Art Hähne bißweilen andere Tugenden an sich, die einiger massen diesen Fehler wieder gut machen, zum Exempel: Daß sie wohl aussehen, trefflich singen und sehr zahm seyn, weshalben man sie nicht gerne abschaffet. Wenn man sie über dem, in Manglung eines andern Hahns, durchaus will gerne hecken lassen, kan es auf folgende Weise geschehen:

Man nimmt zwey Weibchen, die ziemlich starck, und wo es möglich, ein Jahr älter seyn als der Hahn; diese beyde Weibchen setzet man ein paar Monath vorhero zusammen in einen Bauer, damit sie wohl mit einander bekannt werden, und nachhero aus Eyfersucht, weil sie nur einen Hahn haben, sich nicht beissen. Ein Monath zuvor, ehe sie in die Hecke geworffen werden, lässet man alle beyde in einem Bauer, das ein wenig grösser ist, gantz frey und loß laufen, und wenn die Zeit herbey kommt, da man sie zu paaren pfleget, setzet man den Hahn zu sie hinein: So wird er denn seiner Gewohnheit nach, sonderlich die ersten Tage hindurch die Weibchen beissen wollen; Diese aber setzen sich zur Wehre, und zwar alle beyde zugleich, und werden endlich Herren über ihn, daß er auch,

wenn er siehet, wie er ihnen mit Gewalt nichts abhaben kan, sich in kurtzer Zeit zu den Weibchen gewehnen, und sie mit Liebe zu gewinnen suchen wird. Gerathen also solche ehen öffters besser, als andere, da man sonst auf einen Hahn grosse Hoffnung gesetzet und gemeinet hat, er würde noch so gut in der Hecke seyn, hernach aber sichs befindet, daß er wenig oder gar nichts tauget. Ich habe einigen guten Freunden diese Art die boshafftigen Canarien-Vögel zu paaren, gelehret, welche sie für gut befunden, und mir dafür gedancket haben. Noch giebet es welche, die so grausam seyn, daß sie, so bald das Weibchen geleget hat, die Eyer auffressen, oder wo sich solche ja noch ausbrüten lassen, nehmen sie doch die Jungen, wenn sie auskommen seyn, und schleppen solche in den Kasten hin und her, als wenn sie mit ihnen spieleten, biß sie tod seyn. Diesem Ubel nun vorzubeugen, wo ein solcher Hahn hecken soll, muß man die Nacht zu vor, da die Jungen auskommen sollen, den Hahn in ein klein Bauer sperren, solches mitten in den Kasten hinsetzen, und ihm zu fressen und zu sauffen darinne geben. Wenn er nun sein Weibchen so hin und her gehen siehet, wird er nicht verdrießlich werden, und das Weibchen, wenn es gut ist, die Junge ohne des Hahnen Hülffe schon allein füttern. Sind aber die Jungen eilff biß zwölff Tage alt, kan man sie wegnehmen und selber füttern, damit das Weibchen sich nicht zu sehr abmatte. So bald die Jungen weggenommen, muß man den Hahn wieder loß lassen, u. bey

jeder

jeder Hecke auf obige Weise wieder so verfahren. Wo er aber die Eyer zerbricht oder frisset, hat es mehr Mühe, weil man den Hahn nicht einsperren kan, wenn das Weibchen noch leget, denn sonst würden die Eyer taub, d. i. ohne Dotter, seyn. Man kan es aber also machen: So bald das Weibchen ein Ey geleget hat, wird es augenblicklich ohne Zeit-Verlust aus dem Neste genommen, und in eine Schachtel von Sand, wie die Glaser zu gebrauchen pflegen, geleget; dieser Sand ist sehr fein, und darff man sich nicht befahren, daß es zerbrochen werde, bleibet auch allezeit frisch: man kan es, nach Belieben, mit etwas Mooß bedecken, und die fest-zugemachte Schachtel an einen Ort setzen, da niemand dabey kommen kan. Dieses, was hier erwehnet worden, muß von allen Canarien-Vögeln verstanden werden, die man hat. Es soll diese Schachtel, welche man zu dem Ende machen lässet, in so viel Fächer getheilet werden, als paar Canarien-Vögel seyn. Um damit die Eyer nicht zu vertauschen, schreibet man auf den Deckel der Schachtel den Nahmen des Paares, davon die Eyer seyn, und macht, daß diese Aufschrifft, wenn die Schachtel zugemachet, über das Fach, darinne die Eyer liegen, recht zu stehen komme. Auf diese leichte Manier ist einem gleich wissend, welchem Paare die Eyer gehören, wenn man gleich noch so viel hat. Allein auf den boßhafftigen Hahn wieder zu kommen, so nimmt man die ersten Eyer, welche das Weibchen geleget hat, weg, u. leget an dessen Stelle eines von Elffen-

bein wieder hin, und continuiret damit so bald und so lange, als das Weibchen leget, damit der Hahn keine Zeit habe, die Eyer, zu zerbrechen. Wenn nun das Weibchen das letzte Ey geleget, und den Hahn nicht mehr nöthig hat, sperret man ihn, wie oben erwehnet, in ein Bauer, und leget dem Weibchen, die Eyer wieder unter; der Hahn aber bleibet die gantze Zeit hindurch, da das Weibchen sitzet und füttert, in dem kleinen Bauer mitten in dem Kasten sitzen; so bald aber, als die Jungen weggenommen, muß man den Gefangenen wieder loß lassen, weil nun nichts mehr zu befahren ist. Ich weiß zwar wohl, daß bey ietzt erwehnten Zufällen viel mühsame Arbeit ist; allein, ich rathe solches auch keinem, als der gute Gedult haben kan, und durchaus von solch einem boßhafftigen Hahn Junge haben will.

Folget nun endlich die vierdte Classe: Hieher setzen wir diejenigen, welche allezeit munter und lustig seyn, offte singen, und lange aushalten. Diese sind so zahm, daß sie auch alles, was man ihnen darreichet, aus der Hand fressen. Solche Canarien-Vögel mag man wohl für die besten und vollkommen guten halten, weil man sie gebrauchen kan, worzu man will; denn wirfft man einen solchen Hahn in die Hecke, so benimmt er mit seinem angenehmen Gesange dem Weibchen, sonderlich wenn es sitzet, allen Verdruß. Und sind sie offt von so einer guten Natur, daß sie selber des Tages einige Stunden auf den Eyern sitzen, damit es dem Weibchen

nicht

nicht zu sauer werde. Wenn man ihn hingegen nicht will hecken lassen, sondern auf der Flöte einige Stücke lehren, so wird er nicht allein gar bald lernen, sondern auch in einem viel höhern Thon, als andere singen. Hat nun einer so einen wohl aufgemunterten Canarien-Vogel, so muß er ihn ja nicht vertauschen, unter dem Vorwand, er könne einen dafür bekommen, der besser von Farben wäre; denn wenn ein solcher lustiger Vogel gleich nur von gemeiner grauen Farbe ist, so ist er doch ungleich besser als ein buntfärbiger, den nur seine Federn zieren. Es finden sich auch Liebhaber, die gerne buntfärbige für solche, obgleich nur schlechte graue, hingeben, weil sie wohl wissen, daß sie wegen der vielen Jungen, die sie davon gewiß zu hoffen haben, ungleich besser als jene seyn.

Das 13. Capitel.

Von denen verdrießlichen Zufällen welche denen Canarien-Vögeln zustossen, wenn man sie hecken lässet.

Ausser denen im vorigen Capitel erwehnten Zufällen, die denen Canarien-Vögeln zustossen, wenn sie im Kasten seyn, sind sie noch vielen andern unterworffen, ob sie gleich von noch so guter Natur sind, und man sie aufs beste wartet.